

Sussan Ipaktschi

Die Freude am kreativ sein

Kunsttherapeutische Ressourcenstärkung
in der Jugendhilfe

IHP Manuskript 2202 G * ISSN 0721 7870



Sussan Ipaktschi

Die Freude am kreativ sein

Kunsttherapeutische Ressourcenstärkung in der Jugendhilfe

Gliederung:

1. Einleitung
2. Mein Arbeitsfeld: Die Tagesgruppe in Bocklemünd
3. Mein Ansatz: Ressourcenorientierung
4. Meine Inspiration: Die Methode „Tree of Life“
5. Mein kunsttherapeutisches Angebot
 - 5.1. Gruppe
 - 5.2. Umsetzung der Methode „Tree of Life“
 - 5.3. Der Prozess
 - 5.3.1 Einheit 1 – Die Gefühlsfische
 - 5.3.2 Einheit 2 – Mein Lebensbaum
 - 5.3.3 Einheit 3 – Die Bäume der anderen Kinder bereichern
 - 5.3.4 Einheit 4 – Mein persönlicher Superheld
6. Auswertung und Schlussgedanken

1. Einleitung

Durch meine berufliche Tätigkeit als Sozialpädagogische Familienhelferin in der ambulanten Jugendhilfe bin ich vor allem mit Kindern und Familien in Kontakt, die unter sehr belastenden Lebenssituationen und Erfahrungen leiden. Meine Aufgabe ist es einerseits Eltern bezüglich der Erziehung ihrer Kinder und zur Verbesserung ihrer Lebensumstände zu beraten, andererseits Kinder zu stärken und ihnen notwendige Förderung zukommen zu lassen. Die Familien, mit denen ich arbeite, können manchmal auf wenigen äußerliche Ressourcen aufbauen und haben Schwierigkeiten ihren Alltag zu meistern. In ihren gesellschaftlichen Bezügen sei es in Schule, Arbeit und Helfersystemen, werden Sie oft vorwiegend mit diesen Mängeln wahrgenommen, welche dadurch in der Empfindung der Betroffenen noch stärker in den Fokus rücken und sich verfestigen.

Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass mir meine positive Grundhaltung viele Türen geöffnet und manchen Hilfeprozessen zum Erfolg verholfen hat. Sie ist davon geprägt, die Menschen so anzunehmen, wie sie sind, und immer davon auszugehen, dass jede Menge Ressourcen in ihnen schlummern. Gerade in der Arbeit mit Kindern ist es mein Grundanliegen, sie bei der Entwicklung eines positiven Selbstbildes zu unterstützen.

In meiner Ausbildung als Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie konnte ich diese Haltung für mich mit Blick auf die Bildung einer Counseloridentität in professioneller Weise weiterentwickeln. Daher möchte ich hier eine kunsttherapeutische Gruppenarbeit vorstellen, die ich mit Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen in einer

teilstationären Einrichtung der Jugendhilfe der Stiftung Leuchtfleur¹ angeboten habe. Diese Gruppenarbeit sollte den Kindern vor allem einen Raum zur Erfahrung ihrer eigenen Ressourcen ermöglichen. Dabei wurde ich von der in Südafrika entwickelten Methode „Tree of Life“ inspiriert, auf die ich im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls kurz eingehe.

2. Mein Arbeitsfeld: Die Tagesgruppe in Bocklemünd

Die Tagesgruppe der Stiftung Leuchtfleur ist ein teilstationäres Angebot der Jugendhilfe für Kinder aus dem Sozialraum Bocklemünd² im Grundschulalter, „die aufgrund ihrer bisherigen Entwicklung in Regelsystemen als „untragbar“ eingestuft werden.“³

Es handelt sich dabei unter anderem um Kinder, die in ihrer aktuellen Lebenssituation vielfältigen Belastungen ausgesetzt sind, und in der Folge Anzeichen von gestörtem Bindungsverhalten, mangelnder Impulssteuerungskontrolle, Traumatisierung, kognitiven Einschränkungen oder emotional-sozialen Entwicklungsstörungen zeigen, die von seelischer Behinderung bedroht sind, oder auch eine akute Überlastung sowie Traumatisierungen aufweisen.⁴

Die Kinder erfahren in der Tagesgruppe einen Schutz- und Lernraum. Das heißt, dass sie eine „transparente, verlässliche und überschaubare“⁵ Tagesstruktur erleben, und einen Ort erhalten, an dem sie mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert werden. Sie werden dabei unterstützt, ihre Ressourcen aufzuspüren, zu entwickeln und ihre Resilienz zu stärken, sowie Basiskompetenzen zur Selbstregulation und Konfliktlösung zu erwerben. Weiter werden die Selbstständigkeit trainiert und schulische Defizite abgebaut.

Die Kinder, die die Tagesgruppe besuchen, erfahren in ihrem Alltag oft Vernachlässigung, fehlende Grenzsetzung, Rollenkonflikte und fehlende Förderung. Ihnen stehen häufig keine ausreichenden Lernmöglichkeiten zur Verfügung, um eine angemessene Konfliktfähigkeit zu trainieren. Die Kompensation erfolgt oftmals mit sogenanntem auffälligem Verhalten. Viele Kinder geraten so in den Teufelskreis der negativen Aufmerksamkeitsspirale: Sie lernen, dass sie durch störendes Verhalten viel Aufmerksamkeit erhalten. Dadurch entwickeln sie die Strategie, diese Aufmerksamkeit immer wieder zu erreichen – auch wenn sie negativ ist. Ihr Selbstbewusstsein leidet zunehmend, denn positive, selbstbewusstseinsstärkende Erfahrungen werden immer seltener.

¹ Die Stiftung Leuchtfleur ist ein Träger der freien Jugendhilfe mit Sitz in Köln und anderen Städten in Deutschland und Europa.

² Bocklemünd ist ein Stadtteil im Bezirk Ehrenfeld der Stadt Köln. Dort ist die Großwohnsiedlung „Görlinger Zentrum“ angesiedelt, die Wohnraum für finanziell schwache Familien ermöglichen soll

³ „Leistungsbeschreibung: Sozialraumorientierte Tagesgruppe Bocklemünd“, Stiftung Leuchtfleur, 2021

⁴ Vgl. s.o.

⁵ Vgl. s.o.

3. Mein Ansatz: Ressourcenorientierung

Wertschätzung und Ressourcenorientierung sind mir in meiner Arbeit als Sozialpädagogische Familienhelferin und auch als Counselor besonders wichtig. Dahinter steht für mich meine Erfahrung, dass auch in Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit in sogenannten Randbereichen der Gesellschaft, trotz ressourcenorientierter Konzepte, oft eine problemzentrierte Sichtweise vorherrscht.

Familien, die über ein geringes Einkommen verfügen oder auf staatliche Hilfe angewiesen sind, und die über niedrige oder keine Bildungsabschlüsse verfügen, sind in der Gesellschaft einer geringen Wertschätzung und immer wieder einer alltäglichen Diskriminierung ausgesetzt. Auch in der Jugendhilfe begegnen wir den Menschen oft als „Helfende“, also als diejenigen, die erst den Familien zeigen müssen, wie sie ihr Leben richtig gestalten, und wie sie ihre Kinder erziehen sollten. Meine Erfahrung zeigt mir jedoch, dass eine Haltung, die dem Gegenüber das Gefühl gibt, über alle Fähigkeiten zur Lösung seiner Probleme zu verfügen, manchmal mehr Veränderung bewirkt als jeder Ratschlag und jede Methode der Erziehungsberatung.⁶

Was genau meine ich mit „Ressourcenorientierung“? Der Begriff wird auf unterschiedliche Weise genutzt. In der Sozialen Arbeit bedeuten Ressourcen meist, die materielle, soziale und individuelle Gegebenheiten, die zur Erreichung eines Ziels oder zur Bewältigung einer Problemstellung genutzt werden können. Die Psychologie legt vor allem den Fokus auf die individuellen, intrinsischen Ressourcen und betont die Subjektivität derselben. Ich beziehe mich besonders auf die Humanistische Psychologie, die meine Haltung als Counselor und Therapeutin ausmacht. Sie beruht auf einem ressourcenorientierten Menschenbild. Dies bedeutet, dass jeder Mensch alle Ressourcen, die zur Lösung von Problemen und für ein gesundes und befreites Leben benötigt werden, bereits in sich trägt. Durch die therapeutische Beziehung und Interaktion können die Ressourcen bewusst gemacht und gestärkt werden.⁷

Gerade für Kinder ist diese Herangehensweise von großer Bedeutung. Die positive Spiegelung des Verhaltens des Kindes trägt zur Entwicklung eines positiven Selbstbildes bei und führt zu einem Erlebnis von Selbstwirksamkeit. Das Kind erhält so die Basis, um Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Stärken zu entwickeln und alternative Verhaltensweisen erlernen.

4. Meine Inspiration: Die Methode „Tree of Life“

Die Methode „Tree of Life“ habe ich während meiner Ausbildung zum Counselor kennengelernt. Im Anschluss an die Ausbildung absolvierte ich eine einwöchige Online-Fortbildung mit der Gründerin dieser Methode, Ncazelo Mlilo. Es gibt bisher keine offizielle deutsche Übersetzung für das Konzept. Daher übernehme ich hier in der Beschreibung die englischen Leitbegriffe.

⁶ Vgl. S.168ff „Jugend am Rande der Stadt“, Dr. Sonja Preissing, 2016

⁷ Vgl. „Ressourcenorientiert arbeiten“, Dr. Thomas Möbius, Dr. Sybille Friedrich, 2010; <http://werner-eberwein.de>; Werner Eberwein 2013

Der „Tree of Life“ wurde in den 80er Jahren ursprünglich für die Arbeit mit HIV/Aids-Waisen entwickelt, als in Zimbabwe und Südafrika viele Familien und ganze Gemeinden von hohen Sterberaten betroffen waren. Gesucht wurden neue Methoden, mithilfe derer man schweren Traumata auf nicht retraumatisierende Weise begegnen konnte. Es entstand der Kontakt mit der Narrative Therapie. Sie begegnet den Menschen als Experten für ihre eigenen Leben und betrachtet Probleme als von der Person getrennt. Diese werden meist in der Gemeinschaft bearbeitet. Dadurch kann eine Distanz zwischen den Menschen und ihren Problemen und Traumata geschaffen, und die Auseinandersetzung mit schwierigen Erlebnissen erleichtert werden.⁸ Durch das gemeinsame Erzählen von Geschichten wird das Problem „vergemeinschaftet“ und eine gegenseitige Stärkung erfahren.

Auf dieser Basis entstand die Methode „Tree of Life“, bei der es darum geht, sich in einer ausschließlich positiven Herangehensweise mit der eigenen Lebensgeschichte zu beschäftigen, und durch einen gruppenstärkenden Ansatz gemeinsam Ressourcen zu entdecken, und neue Perspektiven zu entwickeln.

Der Prozess des „Tree of Life“ besteht aus vier Teilen. Ich beziehe mich in meiner Gruppenarbeit vor allem auf die ersten beiden Schritte, möchte jedoch zur Vollständigkeit und zum Verständnis der Methode den ganzen Prozess verkürzt erläutern.

Teil 1: Tree of Life

Durch das Malen eines „Tree of Life“ wird eine „Second Story“ erzählt, das heißt eine zweite, ausschließlich positive Lebensgeschichte. Hierbei werden innere und äußere Ressourcen entdeckt und nutzbar gemacht. Im Anhang 1, (S.15) ist kurz dargestellt, welche Teile des Baumes hier welchen Ressourcen zugeordnet werden.

Teil 2: Forest of Life

In einem zweiten Schritt wird ein „Forest of Life“ gebildet. Die Teilnehmenden formieren mit den gemalten Bäumen ihren gemeinsamen Wald, der verdeutlicht, dass sie eine Gemeinschaft sind. Inhalt ist es hier, sich gegenseitig Wertschätzung auszudrücken und Verbindungen zu schaffen.

Teil 3: When the Storm comes

In einem nächsten Schritt werden zunächst die Probleme, die die Gruppe betreffen, in den Fokus gestellt. Das Bild des Sturms, der durch den Wald fegt, steht dabei für die Schwierigkeiten im Leben der Gruppenmitglieder. Daraufhin wird erarbeitet, welche Ressourcen, Menschen, Möglichkeiten und Ideen den Teilnehmenden dabei helfen, einen solchen Sturm zu meistern und wie sich die Gruppe gegenseitig stärken kann.

Teil 4: Zertifikate

Der Prozess wird mit einem fröhlichen Beisammensein und einem persönlichen Zertifikat abgeschlossen, um jeden Einzelnen mit seiner Lebensgeschichte, den herausgearbeiteten Ressourcen und Strategien wertzuschätzen.⁹

⁸ Vgl. www.dulwichcentre.com.au, Dulwich Center, Australien

⁹ Vgl. „Tree of Life Practitioners Guide“, Ncazelo Mlilo, Phola, Südafrika.

5. Mein Kunsttherapeutisches Angebot

Im Folgenden beschreibe ich mein kunsttherapeutisches Angebot mit den Rahmenbedingungen und dem Prozess an sich. Das Angebot fand wöchentlich viermal hintereinander an einem Montag im Zeitraum vom 15:15 bis 16:30 Uhr statt.

5.1 Die Gruppe

An dem Angebot nahm eine feste Kerngruppe von drei Kindern teil (*July, Sophia und Nico*)¹⁰, von insgesamt sieben Kindern, die aktuell die Tagesgruppe besuchen. Zwei Kinder waren montags generell entschuldigt, ein Kind (*Amir*) fehlte an zwei Tagen. An zwei der vier Angebotstagen waren es also vier Kinder und an einem der Tage war überraschenderweise noch ein weiteres Kind (*Angelika*) zugegen, das normalerweise für diesen Tag entschuldigt war.

Die Belastungen, denen die Kinder in ihrem Alltag und ihrem familiären Umfeld ausgesetzt sind, habe ich in Kapitel 2 bereits verallgemeinert beschrieben. Im Folgenden gehe ich kurz auf die Gründe der einzelnen Kinder eingehen, aus denen sie die Tagesgruppe besuchen.

July (8 Jahre) leidet unter einer sogenannten hyperkinetischen Störung (*ADHS*). Es fällt ihr schwer still zu sitzen, zu warten und anderen zuzuhören. Sie erlebt aufgrund ihres besonderen Verhaltens im Alltag viele Konfliktsituationen und Schuldzuweisungen.

Sophia (8 Jahre) zeigt soziale Schwierigkeiten und eine mangelnde Impulskontrolle. Daher hat sie große Probleme in der Schule und soll Kürze eine Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie besuchen.

Nico (11 Jahre) leidet unter einer Lernbehinderung. Er kann kaum Lesen und Schreiben, hat große Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und bei einer Sache zu bleiben.

Amir (11 Jahre) hat ebenfalls Schwierigkeiten damit, seine Impulse zu kontrollieren, was sich in Wutausbrüchen und manchmal ungehorsamem Verhalten äußert.

Angelika (9 Jahre) leidet unter einer Lernbehinderung und kognitiven Schwierigkeiten.

5.2 Umsetzung der Methode „Tree of Life“

Die narrative Methode des „Tree of Life“ inspirierte mich dazu, mit meinem kunsttherapeutischen Angebot den teilnehmenden Kindern einen Raum zu eröffnen, in dem sie ihr positives Selbstbild nähren und gleichzeitig ihre Gemeinschaft stärken konnten.

Es schien mir daher sinnvoll, die ersten beiden Schritte der Methode „Tree of Life“, die der Ressourcenstärkung dienen, umzusetzen: 1. Die Erstellung eines Lebensbaums zur Erzählung einer positiven Geschichte über das eigene Leben, 2. Die Herstellung des Gemeinschaftsbezugs über den „Forest of Life“ und die gegenseitige Wertschätzung in der Gruppe. Ich wollte diese Schritte in einen Gesamtprozess einbetten, in dem ich eine Einheit zum Einstieg vorausschieben und mit einer Einheit für den Abschluss den Prozess abrunden würde. Bei der abschließenden Einheit sollten die Kinder die Gelegenheit erhalten, etwas Konkretes für sich mitzunehmen und in Anlehnung an Teil 4 der Methode, eine besondere Wertschätzung für ihren Prozess erfahren.

In Anpassung an die besonderen Bedürfnisse der Kinder musste die Gestaltung der einzelnen Stunden niedrigschwellig angelegt sein. Sie sollten viel Raum aktiven Tun und zum kreativen Gestalten ermöglichen und sich flexibel nach den aktuellen Bedürfnissen

¹⁰ Zur Anonymisierung habe ich fiktive Vornamen für die Kinder gewählt.

der Kinder richten. Die Kinder sollten vor allem Freude an diesem Angebot haben und es als Raum für die eigene Kreativität nutzen können. Daher verwendete ich die Schritte des „Tree of Life“ eher als methodisches Grundgerüst. Die Umsetzung des gesamten Angebots habe ich dazu immer wieder im Prozess verändert, in dem Versuch, die Kinder bestmöglich von dem Angebot profitieren zu lassen.

Folgende Herausforderungen stellten sich mir dabei von Beginn an:

In der ursprünglichen Methode wird die Umsetzung in einem Zeitraum von acht Stunden an einem oder zwei Tagen empfohlen. Ich hatte hingegen 1 Stunde und 15 Minuten einmal wöchentlich über einen Zeitraum von vier Wochen zur Verfügung. Die zeitliche Begrenzung war aus organisatorischen Gründen notwendig, da das Angebot zwischen dem Ende der Hausaufgabenzeit und der Abschlussrunde in der Tagesgruppe stattfinden konnte.

Außerdem war es mir nicht möglich, mit einer festen Gruppe zu arbeiten. Da der Umgang mit unvorhergesehenen Ereignissen den Alltag der Tagesgruppe prägt, musste der Prozess so flexibel gestaltet werden, dass Kinder sich spontan integrieren konnten. Diese Flexibilität war auch gefragt, wenn es darum ging, den Bedürfnissen der Kinder entgegenzukommen. Auch wenn es Ihnen im Moment nicht möglich war meinen Vorschlägen zu folgen, war das für den Prozess in Ordnung. Die Kinder sollten in jedem Fall ein positives Erlebnis haben.

5.3 Der Prozess

Das kunsttherapeutische Angebot bestand aus folgenden Einheiten:

1. Einheit 1: Die Gefühlsfische (*Einstieg*)
2. Einheit 2: Mein Lebensbaum (*Teil 1 Methode „Tree of Life“*)
3. Einheit 3: Die Bäume der anderen Kinder bereichern (*Teil 2 Methode „Tree of Life“*)
4. Einheit 4: Mein persönlicher Superheld (*Abschluss*)

5.3.1 Einheit 1: Die Gefühlsfische

Ziel dieser ersten Einheit war es, eine positive Atmosphäre zu schaffen. Die Kinder sollten angeregt werden, einen Zugang zum kreativen Prozess und zu den eigenen Gefühlen zu finden.

Die Gruppe wurde mit dem Warm-Up Spiel „der unsichtbare Ball“¹¹ eingestimmt. Die Kinder ließen sich schnell davon begeistern, den Ball größer und kleiner werden zu lassen. Anschließend lud ich sie zu einer kurzen Fantasiereise ein, bei der sie sich ihrer momentanen Stimmung und Gefühle gewahr werden konnten. Dies war für die Kinder etwas schwierig, da die Situation neu und aufregend war, sie versuchten sich dennoch darauf einzulassen. Dann breitete ich Postkarten mit den Gefühlsfischen nach dem Buch „Heute bin ich“ von Mies van Hout¹² auf dem Boden aus. Wir ordneten gemeinsam verschiedene Gefühle unterschiedlichen Fischen zu. Die Kinder wurden eingeladen, sich einen Fisch auszusuchen, der ihnen besonders gefiel, oder der sich so fühlt, wie sie sich gerade fühlten.

¹¹ Bei diesem Spiel wird ein imaginerter Ball zwischen den Teilnehmenden hin und her geworfen. Er kann dabei beliebig verwandelt werden, was Größe, Gewicht oder Gestalt betrifft.

¹² Buch und Kunstkarten Set „Heute bin ich“, Mies van Hout, aracariverlag, 2012 *****2



****Bild 1****

Karten „Gefühlsfische“ von Mies van Hout

Dann ging es los mit dem Malprozess. Die Aufgabe lautete: Male einen Fisch, der sich so fühlt wie du, oder male dich selbst, so wie du dich gerade fühlst. Die Aufgabe wurde sehr gut angenommen, die Kinder waren begeistert bei der Arbeit, ihre Bilder mit Pastell- und Ölkreiden auf schwarzen Karton (*in Anlehnung an die Fisch-Bilder von Mies van Hout*) zu malen. Zum Abschluss stellte jedes Kind sein Bild im Stuhlkreis vor. Dabei waren alle sehr geschäftig und erzählten gerne über ihre Bilder und Erlebnisse beim Malen. Die Kinder konnten über diese Einheit einen ersten Zugang zu ihren eigenen Gefühlen und dem kreativen Prozess finden.

July malte einen Fisch, der nach ihrer Aussage fröhlich und liebevoll war. Sie freute sich auf ihre Halbschwester, die bei ihrer Tante wohnt, und die sie bald wiedersehen würde.



****Bild 2****

Julys liebevoller Fisch

Nico malte sich selbst mit einem vergnügten Gesicht und ohne Gipsarm (*den er zurzeit tragen muss*), wie er selbst betonte. Er war sehr vertieft und malte noch auf einem zweiten Bild die Landesumrisse der Ukraine mit einem traurigen Gesicht.¹³ Das Bild wollte er draußen an der Tagesgruppe aufhängen, ein Mitarbeiter der Tagesgruppe unterstützte ihn dabei.

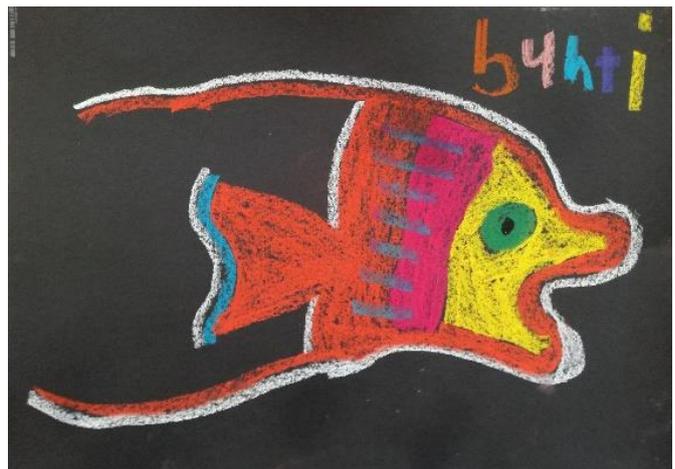


****Bild 3****
Nico malt sich selbst



****Bild 4****
Die Ukraine

Sophia malte gleich zwei glückliche Fische, denen sie eigene Namen gab. Sie sei glücklich, weil ihr das Malen Spaß mache.



****Bild 5/6****
Sophas fröhliche Fische

¹³ Das Angebot begann kurz nach Beginn des Krieges gegen die Ukraine.

5.3.2 Einheit 2 - Mein Lebensbaum

Das Ziel war, über das kreative Darstellen eines Baumes positive Aspekte des eigenen Lebens hervorzuheben und somit ein positives Bild des eigenen Lebens zu kreieren.

Im Stuhlkreis leitete ich wieder mit einer kleinen Fantasiereise ein, bei der sich die Kinder hinstellen und sich vorstellen konnten, sie wären ein Baum. Dabei imaginierten sie welche Wurzeln sie haben, wie ihr Stamm, ihre Zweige, ihre Blätter, ihre Früchte aussehen, etc. Die Kinder konnten kaum den Impuls unterdrücken, sofort zu erzählen, was sie sich gerade vorstellten. Vielfältige Baumfantasien kamen zusammen – sogar ein Schokoladenbaum. Dann erklärte ich den Kindern mit einfachen Sätzen, die ich auf einem großen Papier visualisiert hatte, was es mit dem Lebensbaum auf sich hat und was die verschiedenen Teile des Baumes in ihrem Bild bedeuten könnten.

Mit Gouachefarben, Buntstiften oder Ölkreide konnten sie dann ihren Baum auf einem oder mehreren Papierbögen malen. Außerdem stand vielfältiges Bastelmaterial zum Verzieren zur Verfügung. Alle Kinder wollten mit Gouache-Farben malen. Während des Malens sprach ich mit ihnen über ihre positiven Geschichten und gab einige Anregungen zur Entdeckung ihrer Ressourcen. Die Kinder waren vertieft bei der Arbeit und verzierten ihre Bilder begeistert mit Glitzer, kleinen Gemälden und Stickern. Sie gingen auf einige, unterschiedliche Elemente aus der originären „Tree of Life“-Methode ein, ordneten dabei aber ihre Talente, Wünsche und Lieblingspersonen nicht explizit den einzelnen Teilen des Baumes zu. Das kreative Gestalten und die haptische Erfahrung standen im Mittelpunkt. In der Abschlussrunde wurden die Bilder einander vorgestellt. Ich fragte an einzelnen Stellen nach den positiven Geschichten und vertiefte diese mit der Gruppe, um noch mehr Talente und Stärken zu finden.

July gestaltete einen bunten Glitzerbaum. Dazu schrieb sie die Menschen, die sie besonders gerne hat, und was sie besonders gut kann, neben den Baum. Ihre Wünsche gestaltete sie durch Schmetterlinge, Früchte und goldenen Glitzer: Diese waren ein Ausflug zur Kirmes mit der Tagesgruppe und dass alle Menschen, die sie mag (*besonders die Kinder in der Tagesgruppe*), gesund blieben und kein Corona bekämen.



****Bild 7/8****

Julys Lebensbaum



Nico malte einen sehr großen Baum. Er wollte nichts dazu schreiben, auch als ich ihm dabei Hilfe anbot. Was er gut könne, wäre Fußball spielen, und sonst nichts. In der Gruppe wurden weitere Talente zusammengetragen: Nico kann gut anderen helfen, ist lustig und kann gut zuhören. Nico wünschte sich auch, dass alle gesund blieben und ergänzte, dass Corona überhaupt vorbei sein sollte. Er wünschte sich gesunde Ernährung, und dass es weiter so schön bleiben sollte mit den Kindern in der Tagesgruppe.



****Bild 9/10****

Nicos Lebensbaum

Sophia begann zunächst einen Baum zu malen, war dann jedoch nicht zufrieden damit und experimentierte so lange herum, bis sie mit einem dicken Pinsel und den Händen ein „Meerbild“ gestaltete. Dies ergänzte sie mit Punkten, die ihre Wünsche darstellen sollten: Ein Ferienausflug mit der Tagesgruppe ins Jumphouse (*eine Trampolinhalle in Köln*), dass alle gesund blieben und es in der Tagesgruppe mit den anderen Kindern weiter so schön sein sollte wie bisher. Das Kunstprojekt sollte auch weitergehen.



****Bild 11/12****

Sophias Meerbild mit Wunschpunkten

5.3.3 Einheit 3 - Die Bäume der anderen Kinder bereichern

Ziel war es in dieser Einheit, dass die Kinder sich gegenseitig eine positive Wertschätzung geben und somit eine Stärkung der positiven Selbsterfahrung und des Gruppenerlebens erreicht wird.

Im Vorfeld überlegte ich, wie ich diesen Teil des „Forest of Life“ mit der Gruppe am besten umsetzen könnte. Da nicht alle Kinder einen Baum gemalt hatten, trat der Begriff des „Waldes“ für mich in den Hintergrund. Wichtiger war es aus meiner Sicht, dem Sinn dieses Prozessteils Raum zu geben, nämlich die gegenseitige Wertschätzung der Kinder untereinander zu ermöglichen. Daher entschloss ich mich, die Kinder dazu einzuladen, jeweils ein Bild eines anderen Kindes, oder auch mehrere, nach folgenden Themen zu ergänzen: Was ich dir wünsche; was du besonders gut kannst; was ich an dir besonders gerne mag.

Überraschenderweise waren an diesem Tag fünf Kinder anwesend, da Angelikas Schwimmunterricht ausgefallen war, und sie ohne Vorankündigung zur Tagesgruppe gebracht wurde. Und auch Amir, der die letzten beiden Male gefehlt hatte, war diesmal dabei. Dies schaffte eine neue Atmosphäre und einige Herausforderungen für die Gruppe. Die beiden neuen Gruppenmitglieder mussten erst auf den Prozess eingestimmt werden. Amir zeigte sich zwar kooperativ, verhielt sich jedoch sehr autonom und brachte damit etwas Unruhe in die Gruppe. Angelika zeigte große Schwierigkeiten sich auf die neue Situation einzulassen. Sie ging zunächst auf den Vorschlag ein, erstmal im Stuhlkreis zuzuhören, und zu schauen, ob ihr die Aktivität gefällt, zeigte jedoch dann demonstrativ ihre Unlust, was das Zusammensein im Stuhlkreis schwieriger machte.

Nach einem erneuten Spiel mit dem „unsichtbaren Ball“ (*die Kinder hatten sich beim letzten Mal gewünscht, dass ich den Ball wieder „mitbringen“ sollte, die beiden „neuen“ Kinder fanden dies zunächst kindisch, hatten aber dann nach kurzer Zeit doch Spaß daran*) wurden die Kinder eingeladen, die Bilder vom letzten Mal noch einmal anzuschauen und darüber zu sprechen. Ich hatte die Wünsche und Eigenschaften, die nicht auf den Bildern standen, auf ein kleines Plakat geschrieben und in die Mitte gelegt. Die Wünsche wurden wiederholt und gefragt, was vergessen wurde. So konnten die Kinder wieder an die letzte Einheit anknüpfen und die zwei neuen Kinder konnten den vorherigen Prozess mitbekommen. Dann begann der Malprozess. Für die Kinder, die beim letzten Mal nicht dabei waren, schlug ich zwei Möglichkeiten vor: 1. Sie konnten entweder diesmal ihren eigenen Lebensbaum malen, 2. Sie konnten bei dem heutigen Schritt einsteigen, und die Bilder anderer Kinder bereichern, gleichzeitig würden diese ihre Wertschätzung auf einem neuen Blatt für sie ausdrücken.

Amir entschied sich für die zweite Variante. **Angelika** wollte zu Beginn nicht mitmachen. Zusammen mit einem der Mitarbeiter der Tagesgruppe zog sie sich zunächst zurück, kam dann später aber wieder mit dem Wunsch, ein Bild für sich mit Wasserfarben zu malen.



****Bild 13****

Angelika drückt ihre Gefühle zum Krieg aus

Amir begann den Lebensbaum von July zu gestalten.



****Bild 14/15****

Amir verschönerte Julys Lebensbaum



July gestaltete das Bild von Nico



****Bild 16/17****

July dekoriert Nicos Baum mit „Wunschfedern“

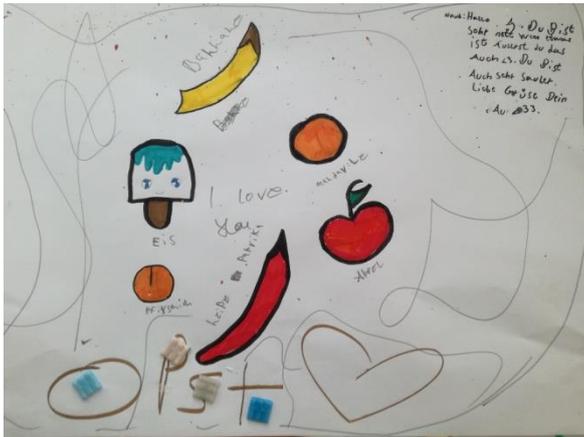
und Nico entschied sich dazu, ein neues Bild für Amir zu kreieren.



****Bild 18/19****

Nico experimentiert mit Klebstoff, Glitzer

Sophia wollte ein eigenes Bild mit Obst malen, da sie sich an die Fantasiereise vom letzten Mal erinnerte.



****Bild 20****

Sophias „Obstbild“ wurde von Amir ergänzt

July gefiel die Idee so gut, dass sie ebenfalls ein Obst-Bild für Nico gestaltete.



****Bild 21****

Julys Bild für Nico „Das ist für Dich“

Die Kinder waren wieder sehr vertieft in ihren gestalterischen Prozess. Haptische Tätigkeiten, wie der Umgang mit Klebstoff, Glitzer und Federn fanden vor allem bei July und Nico großen Anklang. Abschließend stellten die Kinder ihre Werke im Stuhlkreis vor. Dazu wurden die Bilder wieder abwechselnd in die Mitte gelegt. Die Bildinhalte wurden gezeigt und vorgelesen und jeweils mit einem Applaus gewürdigt. Die Runde war diesmal viel unruhiger als in den Einheiten zuvor, da Angelika und Amir sich nur schwer konzentrieren konnten. Die Reflexionseinheit konnte daher nur kurz ausfallen.

5.3.4 Einheit 4 - Mein persönlicher Superheld

Ziel der letzten Einheit war es, dass die Kinder etwas Stärkendes kreieren, was sie als Abschluss des Projektes mit nachhause nehmen konnten. Die Kinder hatten in den vergangenen Einheiten große Lust daran gezeigt, frei zu gestalten. Daher sollte nun die kreative Erfahrung mit der Modelliermasse ganz im Vordergrund stehen. Die Kinder sollten außerdem in dieser letzten Einheit (*in Anlehnung an den 4. Teil des „Tree of Life“-Prozesses*) eine besondere Wertschätzung für ihren Prozess im Rahmen des Angebots bekommen.

Zu Beginn wurden verschiedene Bilder von Superhelden zur Verfügung gestellt. Jedes Kind durfte sich eines aussuchen und benennen, welche Eigenschaften der jeweiligen Figur für sie wichtig waren. Dann gestalteten alle Kinder mit Modelliermasse ihren eigenen Superhelden. Dieser konnte auch mit unterschiedlichen Bastelmaterialien beklebt werden.

July gestaltete die Figur „Elsa“ aus der Modelliermasse. Bei den Bastelarbeiten fehlte ihr manchmal die Geduld. Sie gestand mir, dass es ihr große Schwierigkeiten bereitete, zu warten, bis der Kleber trocknet. Ich motivierte sie und lobte Sie, weil sie es trotzdem schaffte, ihre Figur fertig zu gestalten. Elsa hatte für sie die gute Eigenschaft, dass sie zaubern kann und lieb ist.



****Bild 22****

Julys Elsa

Sophia wollte nicht mit der Modelliermasse arbeiten, sondern einen Pikachu malen. Auch diese Option hatte ich den Kindern offengelassen. Ihr gefiel der Pikachu vor allem, weil er große Kräfte und immer gute Laune hätte.



****Bild 23****

Sophias Pikachu

Nico ging ganz in der haptischen Berührung mit dem Ton auf. Er knetet sehr viel, haut mit der Faust auf den Ton, um ihn flach zu bekommen, knetete ihn dann wieder zu einer Kugel zusammen und formte immer wieder verschiedene Figuren. Dann wurde daraus ein Auto, das leider nicht sehr gut zusammenhielt. Er war nicht zufrieden damit und knetete nun jede Menge Glitzer in den Ton, was er sichtlich zu genießen schien. Zum Schluss gestaltete er eine große Schildkröte, die ihn begleiten sollte, weil sie glücklich und entspannt sei.



****Bild 24****

Nicos Schildkröte

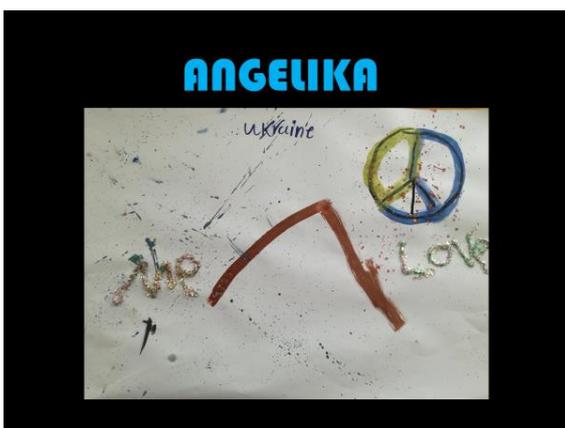
Amir suchte sich aus den mitgebrachten Bildern erst einen Fußballer aus, weil der stark wäre, und gut Fußballspielen könne. Als Sophia jedoch einen Pikachu malte, wollte er auch einen Pikachu gestalten. Er war schnell fertig mit dem Prozess, anschließend gestaltete er kleine Bälle und spielte damit. Er meinte, dass er lieber Sport mache, als Kunst. Trotzdem blieb er dabei und gestaltete noch ein Podest für seinen Pikachu.



****Bild 25****

Amirs Pikachu

Zum Abschluss verteilte ich den Kindern „Zertifikate“: Auf schönem Papier hatte ich Fotos von all ihren Kunstwerke der letzten Einheiten ausgedruckt und auf schwarzen Karton geklebt. So konnten sie eine besondere Wertschätzung mitnehmen. Mit etwas Gebäck feierten wir den Abschluss des Prozesses. Die Superhelden wurden zum Trocknen in Sicherheit gebracht, anschließend können die Kinder sie an einem schönen Ort aufbewahren, wo sie sich mit ihren Kräften verbinden können.



****Bild** 26,27,28,29,30**
 „Die Zertifikate“

5. Auswertung und Schlussgedanken

Die Kinder konnten sich den Prozess gut aneignen, hatten Spaß in der kreativen Arbeit und setzten die Methode so um, wie es ihren Bedürfnissen entsprach. Durch das Gestalten ihres Lebensbaums erkundeten sie ihre Ressourcen erteilten sich gegenseitig ihre Wertschätzung. Ein sehr schönes Ergebnis war es, dass alle Kinder betont hatten, wie schön sie das Zusammensein mit den Kindern und den Erwachsenen in der Tagesgruppe finden. Sie konnten damit ihre Gemeinschaft als eine große Ressource für sich herausarbeiten.

Auch war es sehr schön, den Kindern dabei zuzusehen, mit wieviel Freude sie die Bilder der anderen Kinder bereicherten und sich gleichzeitig über die Beiträge der anderen Kinder freuten.

Ich achtete darauf, in meiner Kommunikation die Kinder ausschließlich positiv zu spiegeln und Ihnen immer wieder meine Wertschätzung auszudrücken. Dies wurde auch für die Kommunikation untereinander in der Gruppe als Regel festgelegt, welche meistens eingehalten wurde. So konnte ein Raum entstehen, in dem die Kinder eine positive Selbstwahrnehmung entwickeln und positive Verhaltensweisen stärken konnten.

Bei der Umsetzung der Methode bin ich darin bestärkt worden, den Schwerpunkt auf die kreative Gestaltung und die haptischen Wahrnehmungsmöglichkeiten durch die Arbeit mit verschiedenen Farben und Materialien zu legen. Alle Kinder genossen es, ihre Kreativität auszuleben. Sie konnten schon allein dadurch ihr Erlebnis von Selbstwirksamkeit stärken und eine positive Erfahrung machen. Außerdem war es wichtig, den Kindern Raum zu geben, um ihren eigenen Wünschen zu folgen. So war es auch im Prozess völlig in Ordnung, dass Sophia die Methode für sich umgestaltete, und ein „Meerbild“ statt einem Baum erstellte. Ich lobte sie dafür, dass sie dabeigeblichen war, bis sie einen für sich stimmigen Weg gefunden hatte. Ich versuchte sie auch durch verschiedene Angebote zu motivieren, sich an der Gruppenarbeit in Einheit 3 zu beteiligen. Wichtiger war mir jedoch, ihr zu vermitteln, dass sie mit ihren Wünschen „richtig“ war, um so ihr positives Selbstbild zu stärken. Auf diese Weise gelang es auch, die Kinder, die nur an einigen Angebotstagen dabei waren, zu integrieren.

Auch gefiel es den Kindern, über ihre Bilder zu sprechen. Auch wenn sie immer wieder daran erinnert werden mussten, dass es wichtig war einander zu zuhören und abzuwarten bis man an der Reihe ist, konnten sie miteinander Ressourcen erarbeiten. Es war meistens der Zeitrahmen, der die Reflexionsrunden begrenzte, nicht die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder.

Im Folgenden möchte ich kurz auf die Erfolge der einzelnen Kinder eingehen:

July hatte während des kreativen Prozesses keine Probleme bei der Sache zu bleiben. Sie malte und arbeitete während der gesamten Einheit vertieft an ihrem Platz und war auch in ihren Gesprächen sehr bei der Sache. Sie zeigte eine große Begeisterung sowohl an ihren Werken als auch dabei, anderen Kindern eine Freude zu machen.

Nico hat sonst oft Schwierigkeiten an Angeboten teilzunehmen und lehnt vieles von vorneherein ab oder gibt schnell auf. Dies war hier nicht der Fall. Ganz im Gegenteil war er in jeder Einheit bis zum Schluss intensiv mit seiner Arbeit beschäftigt und gab in keinem Fall auf, auch wenn er zwischendurch nicht weiterwusste. Obwohl es ihm normalerweise schwerfällt, schrieb er von sich aus mit Hilfe von Klebstoff, Glitzer und Schmucksteinen Namen und Buchstaben auf seine Bilder.

Sophie hatte sich ebenfalls gut in die Gruppe integriert, was ihr sonst oft schwerfiel. Auch wenn sie ihren Raum für sich selbst einforderte, blieb sie bei der Gruppe dabei und interagierte produktiv mit den anderen Kindern.

Amir konnte das Angebot gut für sich nutzen, obwohl er später in den Prozess eingestiegen war. Er zeigte sich sehr kommunikativ und sparte nicht mit Wertschätzungen für die anderen Kinder.

Angelika war nur an einem Tag dabei und es war eine große Herausforderung für sie, sich in die Gruppe einzufinden. Es war jedoch sehr schön, dass Angelika, obwohl sie zunächst das Angebot ablehnte, nachher doch zum Malen dazu kam.

Mein kunsttherapeutisches Angebot hat mir gezeigt, dass mein an Ressourcen und Stärken orientierter Ansatz, der vor allem beinhaltet, die Kinder in ihrer Lebenswelt als handelnde Akteur*innen wahr- und ernst zu nehmen, der richtige Weg ist. Es war schön zu erfahren, wie die Kinder eine positive Selbstwahrnehmung stärken konnten und dabei gleichzeitig ihre sozialen Kompetenzen und die Beziehungen untereinander in der Gruppe intensivierten. Auch freue ich mich darauf, die Methode „Tree of Life“ weiter in meiner kunsttherapeutischen Arbeit auf ganz unterschiedliche Weise, angepasst an unterschiedliche Zielgruppen und Rahmenbedingungen, einzusetzen.

Literaturverzeichnis

Stiftung Leuchtfeuer: „Leistungsbeschreibung: Sozialraumorientierte Tagesgruppe“
Bocklemünd, 2021, internes Dokument
Preissing, Dr. Sonja: „Jugend am Rande der Stadt“, 2016
Möbius, Dr. Thomas; Friedrich, Dr. Sybille: „Ressourcenorientiert arbeiten“, 2010
Eberwein, Werner auf www.werner-eberwein.de, www.aghp.de
Ncazelo Mlilo: „Tree of Life Practitioners Guide“, Phola
Informationen zum Tree of Life: www.phola.org, <https://dulwichcentre.com.au/>
Leonie Thomas: „Poststructuralism and Therapy. What is it all about?“ Dulwich Centre
Publications, 2002
Mies van Hout: „Heute bin ich“, Buch und Kunstkarten, argariverlag, 2012
Lumma, Dr. Klaus; Michels, Brigitte; Lumma, Dagmar: „Resilienz-Coaching,
Führungskräfte-Handbuch“. Windmühle Verlag GmbH, 2013
Döpfner, Manfred; Schürmann, Stephanie: „Wackelpeter & Trotzkopf“, Verlagsgruppe
Beltz, 5. Auflage 2017

Anhang

Wie der „Tree of Life“ gezeichnet wird:

- **Wurzeln:** woher du kommst, deine Familiengeschichte. Dies sind Aspekte der Geschichte und deines Hintergrunds, die dich stark, verwurzelt, geerdet und stolz fühlen lassen.
- **Boden:** wo du lebst, mit wem du lebst, wer deine Freunde sind, was du gerne tust, wenn du zuhause bist, dein Lieblingsplatz, dein Lieblingslied...
- **Stamm:** was du gut kannst, Talente, besondere Fähigkeiten, wie sich um andere kümmern, hilfsbereit sein, freundlich sein....
- **Blätter:** die wichtigsten Menschen in deinem Leben, Menschen die dich unterstützt oder ermutigt haben, dich lieben und dir in unterschiedlicher Weise geholfen haben
- **Zweige:** deine Hoffnungen, Träume und Wünsche, in naher oder ferner Zukunft
- **Früchte:** Geschenke, die du bekommen hast. Es können materielle Geschenke sein, aber auch Geschenke der Freundlichkeit, der Fürsorge, Fähigkeiten, die vermittelt wurden...¹⁴

¹⁴ Frei übersetzt aus „Tree of Life Pracicioners Handbook“, Phola

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird ein kunsttherapeutisches Angebot in einer teilstationären Einrichtung der Jugendhilfe beschrieben. Die Gruppenarbeit soll den Kindern vor allem einen Raum zur Erfahrung der eigenen Ressourcen ermöglichen. Dabei wird erprobt, wie Elemente der Methode „Tree of Life“, die aus der narrativen Therapie kommt und in Südafrika entwickelt wurde, zur Förderung eines positiven Selbstbildes der Kinder und zur Stärkung der Gemeinschaft in der Einrichtung genutzt werden kann.

Biografische Notiz

Name: Sussan Ipaktschi

Wohnort: Köln

Berufsbezeichnung: Dipl.-Pädagogin

Fachrichtung: Kunst- & Gestaltungstherapie

LehrCounselor: Uta Stinshoff, Brigitte Michels

LehrTrainer: Maria Amon, Christof Aubke, Rosina Pielarski-Potting



IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler
Tel.: 02403 4726 * Fax: 02403 20447 * eMail: office@ihp.de
www.buecherdienst.ihp.de
IHP Manuskript 2202 G * ISSN 0721 7870
2022

